

# Spätromische Grabfunde in Trier

von

Erich Gose

Das bis vor wenigen Jahren noch spärlich bebaute Gelände in St. Matthias südlich der Ziegelstraße wurde in letzter Zeit fast ganz mit großen Siedlungshäusern zugebaut. Durch ältere und jüngere Grabungen war bekannt, daß sich in diesem Gelände unmittelbar vor der römischen Stadtmauer zahlreiche römische Töpfereien<sup>1</sup> befanden. Um so überraschender war es, als hier im April 1956 Kinder beim Spielen auf einen römischen Steinsarg stießen. Eine Notgrabung des Landesmuseums ergab, daß hier, 150 Meter von der römischen Stadtmauer entfernt, vier Steinsärge nebeneinander lagen, daß also das antike Gräberfeld sich auch hier näher an die Stadtmauer heranschob als man bisher wußte. Die genaue Fundstelle liegt neben dem Wohnhaus „Auf der Steinrausch“ Nr. 9. Die vier noch ungestörten Särge mit Deckel aus Sandstein waren ziemlich genau westöstlich orientiert. Die Sarkophage 1—3 lagen unmittelbar nebeneinander, Sarkophag 4 in einem Abstand von 70 cm vom Sarkophag 3. Sie waren ungleich tief eingelassen: Oberkante Deckel von Sarg 1 etwa 85 cm unter TO.; Oberkante Deckel von Sarg 4 rd. 1,35 m unter TO. In der dunklen Schutterde über den Sarkophagen fanden sich Tonscherben aus dem 2. Jahrhundert und grünliche Tonklümpchen aus den naheliegenden Töpfereien (E.V. 56,12a).

S a r k o p h a g 1 bestand aus einer Buntsandsteinkiste mit einem Deckel aus Weißsandstein. Die Kiste war in den Außenmaßen 2,10 m lang, 70 cm breit und 57 cm hoch bei einer Wanddicke von 13—14 cm; die Maße des Deckels betragen  $206 \times 74 \times 38$  cm. Der Deckel war von einem breiten Mittelband her nach allen Seiten gleichmäßig abgeschrägt und grob scharriert, während die Kiste den üblichen Bogenschlag zeigte. Leider hatten Diebe versucht, über Nacht den Grabinhalt zu plündern, so daß die genaue Zahl und Fundlage der Objekte nicht mehr festgestellt werden konnte. Zwischen den Skelettknochen wurden noch angetroffen eine ganz erhaltene Phiole mit gerundeter Horizontallippe aus entfärbtem Glas, Länge 42 cm, zwei kugelförmige Flaschen mit Trichterhals aus entfärbtem Glas, leicht beschädigt, Höhe 12 cm, zwei beinerne Haarnadeln mit langem kegelförmigem Kopf, Länge rd. 10 cm und ein frisches Kleinerz des Constantinus I. mit dem Stempel P T R E der Münzprägstätte Trier aus

<sup>1</sup> TrZs. 11, 1936, 220 ff.; ebd. 24, 1956/58 (Jahresbericht des Rhein. Landesmuseums Trier, im zweiten Heft dieses Jahrgangs).

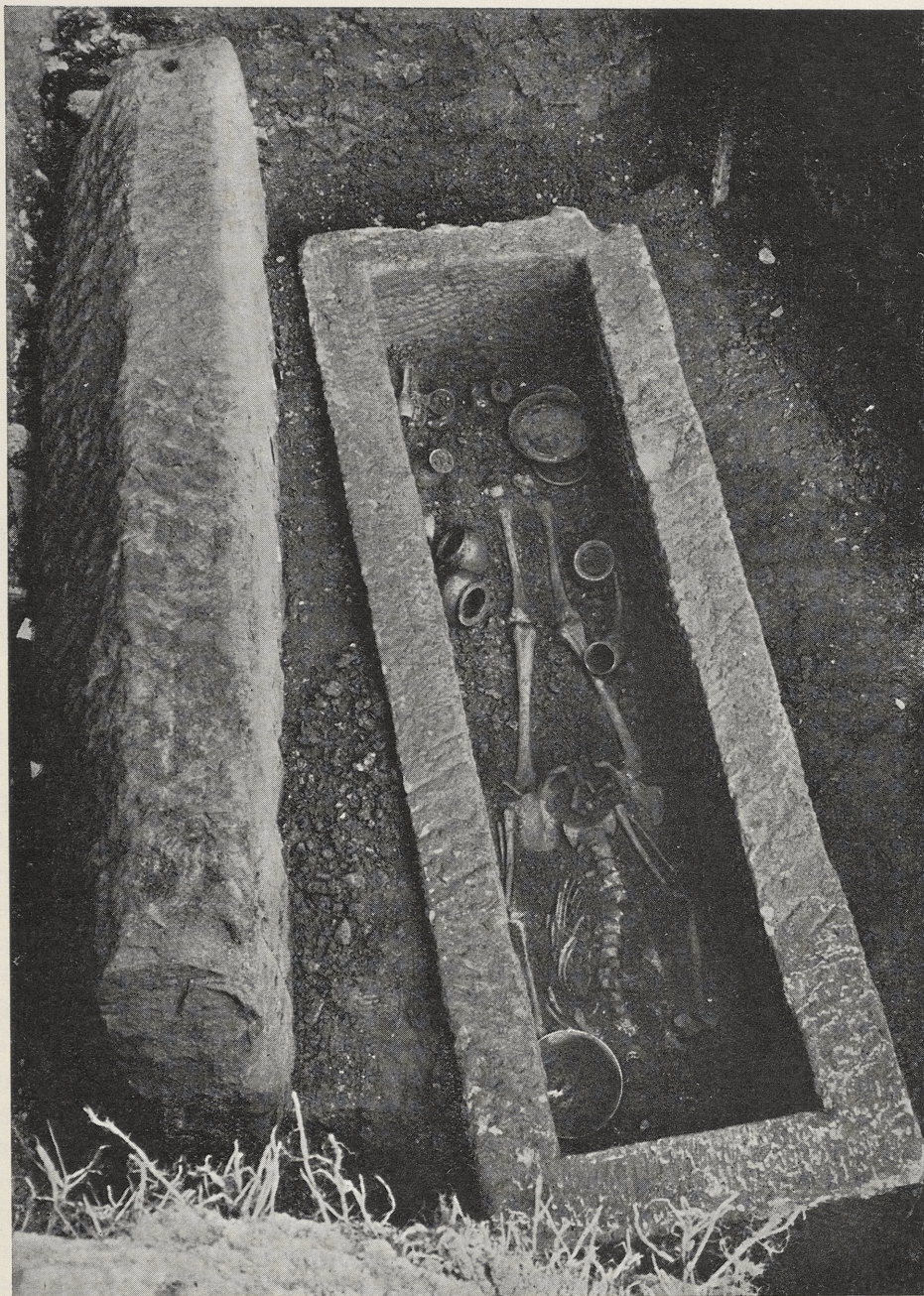


Abb. 1. Trier-Süd, Auf der Steinrausch 9. Sarkophag 4 mit Skelett und Beigaben

der Zeit zwischen 326 und 330 (Cohen 454; Maurice I. p. 475). Inv.Nr. 56,41 a-b.

Sarkophag 2, unmittelbar daneben, stand mit seiner Unterkante 42 cm tiefer im gewachsenen Boden als Sarkophag 1. Deckel wie Kiste waren aus Buntsandstein; Außenmaße der Kiste  $216 \times 75 \times 71$  cm, des Deckels  $225 \times 75 \times 32$  cm. Die Kiste zeigte oben am Fußende ein gewaltsam eingeschlagenes Loch; Skelett ohne Beigaben (E.V. 56, 13).

Sarkophag 3, unmittelbar neben 2, stand mit seiner Unterkante 30 cm tiefer als Sarkophag 2, Deckel und Kiste aus Buntsandstein; Außenmaße der Kiste  $225 \times 89 \times 75$  cm, des Deckels  $227 \times 81 \times 44$  cm. Etwa in Kniehöhe lagen rechts und links von dem gut erhaltenen Skelett je eine zerbrochene zylindrische Flasche mit Horizontalschulter aus entfärbtem Glas, um den Kopf herum vier beinerne Haarnadeln mit kurzem, kegelförmigem Kopf, Länge rd. 10 cm. Im Schädel (Mund) des Toten fand sich ein ziemlich frisches Kleinerz (Follis) des Constantinus I. mit dem Abschnittsvermerk P L G aus der Zeit zwischen 305 und 306 (Cohen 120; Maurice II. p. 67); auf einem Rückenwirbel (also vermutlich ehemals in der Hand des Toten) ein weiteres, stark korrodiertes Kleinerz (Follis) des Constantinus I mit  $\frac{T|F}{PTR}$  aus der Zeit zwischen 310 und 313 (Cohen 521; Maurice I p. 393; Strauß p. 42). Inv. Nr. 56,42 a-d.

Sarkophag 4 stand nur wenig höher als 3. Der Deckel war aus Buntsandstein gearbeitet, die schon ziemlich mürbe Kiste aus Weißsandstein; Außenmaße der Kiste  $221 \times 73 \times 62$  cm, des Deckels  $198 \times 68 \times 42$  cm. Dadurch, daß der Deckel infolge seiner geringeren Außenmaße nicht richtig schloß, war im Laufe der Zeit viel Erde und Feuchtigkeit von den Schmalseiten her in den Sarg eingedrungen. Das Skelett (mit Ausnahme der Kinnpartie) sowie die Beigaben waren von der Einfüllerde völlig zugedeckt; eine Trichterhalsflasche war fast bis zum Rand mit Wasser gefüllt. Nach Beseitigung der Schlammschicht zeigte sich, daß der Sarg ungewöhnlich viele Beigaben enthielt (Abb. 1). Oberhalb der linken Schulter lag eine kalottenförmige Glasschale, neben dem rechten Knie fanden sich ein gläsernes Füllhorn und ein Kochtopf aus Ton; zwei weitere Kochtöpfe lagen ferner neben dem linken Knie; am Fußende standen zwei Teller aus Ton, ein Teller sowie vier Flaschen und ein Becher aus Glas. Am Fußende fand sich außerdem eine beinerne Haarnadel (Inv. Nr. 56,8 p), Kopfende und Spitze weggebrochen, Länge noch 5,9 cm. Ob wegen dieser Haarnadel auf eine weibliche Bestattung geschlossen werden darf, bleibt vorerst bis zur anatomischen Untersuchung des Skelettes fraglich. Einen festen Anhaltspunkt für die Datierung bietet eine fast stempelfrische Münze, die unter der rechten Hand auf dem Beckenknochen gefunden wurde (Inv. Nr. 56,8 o). Es handelt sich um ein Kleinerz des Crispus mit der Reverslegende Beata tranquillitas, im Abschnitt PTR (Cohen 22; Maurice I p. 431), das zwischen 320 und 324 in Trier geprägt ist. Wegen

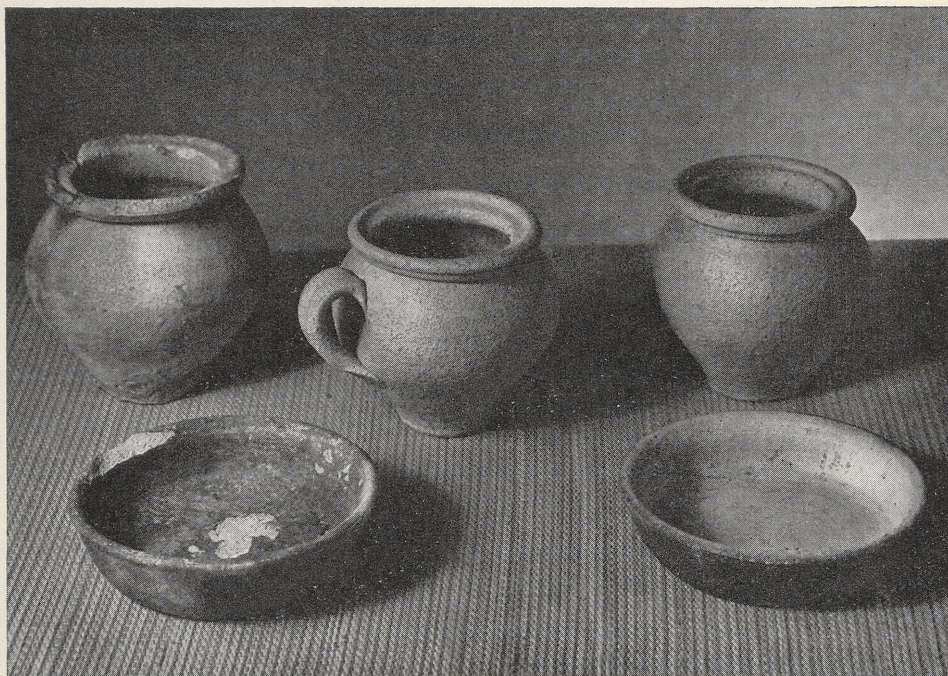


Abb. 2. Trier-Süd, Auf der Steinrausch 9. Die Keramik aus Sarkophag 4

der fast stempelfrischen Erhaltung muß es dem Leichnam um 325 als „Fährge<sup>2</sup>ld“ in die rechte Hand gegeben worden sein.

#### Beschreibung der Fundstücke:

1) Rauhwandig tongrundiger, flacher Teller (Abb. 2, 2), Rand wenig nach außen gebogen, Wandung leicht geschwungen, graugefleckte, hart gebrannte Speicherer Ware, Rand leicht beschädigt (vgl. Gose, Gefäßtypen Nr. 480). Höhe 3,6 cm; Durchmesser 13,4 cm. Inv. Nr. 56,8 a.

2) Teller wie vor, Innenseite weiß (Abb. 2, 5), völlig erhalten. Höhe 3,3 cm; Durchmesser 13,3 cm. Inv. Nr. 56,8 b.

<sup>2</sup> Die Sitte, dem Toten eine Münze in die Hand oder in den Mund als Fährge<sup>2</sup>ld zu legen, ist durchaus heidnisch, wurde aber während des ganzen 4. Jahrhunderts auch bei christlichen Bestattungen weitergepflegt. So berichtet schon Schmidt (BJb. 7, 1845, 83 f. — Gose, Frühchristliche Inschriften Nr. 1, 13, 17), daß in 14 Särgen mit christlichen Inschriften aus St. Matthias sich Münzen der Kaiser Constans bis Magnus Maximus befunden haben. Leider läßt sich heute nicht mehr die Reverslegende auf diesen Münzen feststellen. In den letzten Jahrzehnten wurden mehrfach Säрге in St. Matthias und in Trier-West gefunden, die Münzen als Beigaben enthielten. Auf diesen Münzen (Zeit der Constantine) steht meistens als Reverslegende Beata tranquillitas, wohl ein Hinweis auf die „Glückselige Ruhe“ des Verstorbenen. Vielleicht ist es für das frühe 4. Jahrhundert nicht ausgeschlossen, daß es sich bei den Verstorbenen um Christen handelt.

3) Rauhwandig tongrundiger Kochtopf mit Deckelfalz (Abb. 2, 1) und stark verkümmertem Dreikantprofil außen in der Kehle zwischen Rand und Wandung, graugelber Speicherer Ton, Rand und Wandung leicht beschädigt (Variante zu Gose Gefäßtypen Nr. 545). Höhe 11,5 cm. Inv. Nr. 56,8 c.

4) Kochtopf (Abb. 2, 4) wie vor, nur in der Randbildung außen und innen schärfer profiliert, völlig intakt. Höhe 10,3 cm. Inv. Nr. 56,8 d.

5) Einhenkeltopf (Abb. 2, 3) von ähnlicher Form wie der Kochtopf Nr. 4; der kräftige Bandhenkel sitzt verhältnismäßig tief, unter dem Henkel ist die Wandung zum bequemen Durchgreifen eingedellt, graugelber Speicherer Ton, völlig intakt. Höhe 10,2 cm. Inv. Nr. 56,8 e. Dieses Tongeschirr zeigt keinerlei Spuren einer Benutzung.

6) Teller aus schwach grünlichem Glas (Taf. 29, 1) mit zunächst horizontaler, dann in stumpfem Winkel emporsteigender Wand, Lippe leicht verdickt und gerundet, mittlere Bodenfläche über dem hohlen Standring gesenkt, Bodenmitte emporgebeult, auf der Unterseite in der Mitte die Heftnarbe, leichter Riß in der oberen Wandung. Zur Form vgl. Slg. Niessen Nr. 1100. Höhe 4,3 cm; Durchmesser 10 cm. Inv. Nr. 56,8 f.

7) Zylindrischer Becher aus farblosem, durchsichtigen Glas (Taf. 29, 4), unter der Lippe leicht eingezogen; die Wand geht mit sanfter Rundung in den abgeplatteten Boden über, unterhalb der Mitte fünf ovale, hellblaue Nuppen, auf der Wandung in drei Zonen ganz fein eingerissene, umlaufende Linien; völlig erhalten. Höhe 7,7 cm; Durchmesser 5,8 cm. Inv. Nr. 56,8 g.

8) Kugelflasche mit Trichterhals (Taf. 29, 2) aus farblosem, durchsichtigem Glas, Kugel unten und oben nur wenig abgeplattet, hoher, enger Trichter, leicht beschädigt. Höhe 13,5 cm. Inv. Nr. 56,8 h.

9) Kugelflasche (Taf. 29, 7) wie vor, nur kürzerer Hals und unten stärker abgeplattet, völlig erhalten. Höhe 13,5 cm. Inv. Nr. 56,8 i.

10) Kugelflasche (Taf. 29, 5) wie vor, jedoch ist der Bauch mehr zwiebelförmig, Standplatte in der Mitte eingedellt, kurzer, breiter Trichter, der schief aufsitzt, Sprünge an Hals und Boden, leicht irisierend. Höhe 12,5 cm. Inv. Nr. 56,8 k.

11) Birnenförmiges Fläschchen (Taf. 29, 3) aus farblosem, durchsichtigem Glas, langer Zylinderhals mit verdicktem Horizontalrand, breite Standfläche in der Mitte eingedellt, völlig erhalten. Höhe 11,6 cm. Inv. Nr. 56,8 l.

12) Trinkhorn<sup>3</sup> (Taf. 29, 6) aus durchsichtigem, leicht grünlichem Glas mit zwei Ösen zum Aufhängen; fast um das ganze Horn ist aus dicken

<sup>3</sup> Über gläserne Trinkhörner vgl. neuerdings Vera J. Evison, *Anglo-Saxon Finds near Rainham (Essex), with a study of glass drinking-horns*, Oxford 1955. Diesen freundlichen Hinweis verdanke ich W. Haberey, Bonn.

Fäden ein weitmaschiges Netzwerk geschlungen, die Spitze ist mit einem dünnen Spiralfaden umwickelt; in der Mitte gesprungen, Länge 24,5 cm, oberer Durchmesser 6,7 cm. Inv. Nr. 56,8 m.

13) Kalottenförmige Trinkschale mit Gravierung (Taf. 30), sog. Phiala. Die Schale in einfacher Kugelabschnittsform besteht aus ganz zart grünlichem, durchsichtigem Glas, dessen Sprödigkeit vielleicht durch den Zusatz von Blei gemildert ist. Die Lippe ist leicht nach außen geschwungen, der Rand nicht warm gerundet, sondern abgesprengt, wie seine Scharfkantigkeit zeigt. In dem in der Mitte 4,8 mm, nach dem Rand zu bis 1,5 mm dicken Glas finden sich viele kleine Bläschen. Die Innenseite ist glatt, während die Außenseite einen Wirbel von feinen Schlieren aufweist. Die Außenseite ist durch Gravierung<sup>4</sup> verziert, so daß sich dem Trinkenden, der das Gefäß an die Lippen setzte, das richtige Bild auf der Innenseite darbot.

Dargestellt ist eine Illustration zu dem griechischen Mythos von Herakles und Antaios. Antaios<sup>5</sup>, Sohn des Poseidon und der Erdmutter Gaia, König von Lybien, forderte jeden Fremden zum Ringkampf auf, in dem er selbst unbesiegbar war, solange seine Füße die Erde berührten. Athena, die hier mit Gorgoneion, Schild und korinthischem Helm dargestellt ist, weist mit ausgestrecktem, rechtem Arm ihren Schützling Herakles an, den Antaios hochzuheben und ihn in der Luft zu erdrücken. Dieser Moment ist erfaßt: Der bärtige Herakles hat Antaios mit beiden Armen um die Hüfte gepackt, hochgehoben und ist dabei, ihn zu erdrücken und in hohem Bogen niederzuwerfen. Seine Keule liegt zwischen seinen Füßen, sein Löwenfell hängt an einem Baum. Zwischen Herakles und Athena steht eine Säule mit Basis und Kapitäl, an dem seitlich eine Girlande hängt. Auf dem Kapitäl liegt der Kranz für den Sieger. Vor der Säule auf dem Boden, der durch Schraffur und Pflanzen angedeutet ist, sieht man den Köcher des Herakles. Über dem Kopf des Herakles befindet sich eine vierblättrige Blüte, über dem Kopf des Antaios ein Stern. Um den Rand der Schale ist diese Szene eingefafßt durch den Trinkspruch<sup>6</sup> GAVDIAS CVM TVIS PIE Z(eses) ♯ (Freue Dich mit den Deinen, trink

<sup>4</sup> Die Zeichnung ist in derber Strichmanier eingerissen bzw. eingeschabt, wobei die Konturen tiefer in das Glas eingedrungen sind als die Schraffierungen der Umrißlinien. Die Schraffierungen bestehen aus kurzen Strichen in dichter Reihenfolge. An den ungleichmäßigen Rändern der Umrißlinien kann man beobachten, mit welcher Kraft der Zeichner die Linien eingerissen hat. Als Werkzeug nehmen A. Kisa (Das Glas im Altertum II, 655, 690) und F. Fremersdorf (Figürlich geschliffene Gläser 16) einen Feuerstein an, B. Harden (JRSt. 47, 1957, 232) einen Grabstichel (burin). Die Konturen könnten mit einem Feuerstein oder hartem Edelstein eingerissen sein, während bei den feineren Schraffierungen die Benutzung eines laufenden Bohrers glaubhafter erscheint.

<sup>5</sup> Vgl. U. von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen (1931) 278 Anm. 2.

<sup>6</sup> Zu diesen Trinksprüchen vgl. M. Sieburg, BJb. 116, 1907, 13 ff. — E. Diehl, Inscriptiones latinae christianae veteres Nr. 858—878. Th. Klauser in RAC. I, Sp. 231 unter „Akklamation“.

und lebe!). Solche Sprüche, halb lateinisch, halb griechisch, finden sich auf Trinkgefäßen aus Glas und Ton<sup>7</sup>, vor allem auf Barbotine-Gefäßen. Man sieht auch daraus, daß der Gebrauch von griechischen<sup>8</sup> Redewendungen in Trier geläufig war und solche griechische Mythen auch in der Spätzeit noch verständlich waren; Beispiele dafür sind u. a. die Igeler Säule und das Mysterienmosaik vom Kornmarkt. Die Zeichnung ist ohne jede Feinarbeit rasch hingeworfen, macht dadurch aber einen vorzüglichen Eindruck. Die Schale ist bis auf ein paar kleine Sprünge gut erhalten, Durchmesser 19 cm, Höhe 6,2 cm.

Zu den bekannten Trinkschalen dieser Art, die Kisa<sup>9</sup> im wesentlichen aufzählt, kommt neuerdings eine Schale mit einer Jagdszene aus Wint Hill, die B. Harden<sup>10</sup> publiziert hat. Vom gleichen Autor erscheint in Kürze eine ausführliche Abhandlung über die rd. 20 Schalen mit Gravierung. Wahrscheinlich stammen sie alle aus einer Werkstatt in Köln und gehören in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die beliebtesten Themen sind Jagdszenen, mythologische und christliche Darstellungen.

Der Ringkampf zwischen Herakles und Antaios ist ebenfalls dargestellt auf einem gravierten Glasbecher<sup>11</sup> im Landesmuseum Trier, der 1906 in dem römischen Gräberfeld von St. Matthias gefunden wurde (Abb. 3), also den gleichen Fundort hat wie unsere Glasschale. Es ist die gleiche Gruppe wie auf der Schale. Diese Darstellung geht zurück auf eine statuarische Gruppe des Praxiteles<sup>12</sup>, der sie am Herakleion in Theben an Stelle der stymphalischen Vögel gesetzt hatte (Paus. IX 11, 4).

Es erhebt sich abschließend die Frage, warum diese Gruppe und darüber hinaus überhaupt die Taten des Herakles im Grabkult beliebt waren. „Das Wort *ἀνταῖος* bezeichnet geradezu Spukgestalten, die einem begegnen; daher heißt besonders die Göttin allen Spuks, Hekate, *ἀνταία*. Schon der Name bezeichnet den Antaios als ein Gespenst, und dadurch erhält die Sage, daß Herakles ihn in seinen Armen über die Erde heben mußte, um

<sup>7</sup> Vgl. dazu S. Loeschke, Denkmäler vom Weinbau 38 ff.

<sup>8</sup> Hierzu J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes 422 Anm. 1337.

<sup>9</sup> A. Kisa, Das Glas im Altertume II 654 ff.

<sup>10</sup> B. Harden, JRSt. 47, 1957, 232 Taf. 14.

<sup>11</sup> Inv. Nr. 06, 16; E. Krüger, BJb. 118, 1909, 353 ff. — F. Fremersdorf, Figürlich geschliffene Gläser 17 Anm. 1.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Baumeister, Denkmäler des Klassischen Altertums 1 (1885), 82. — A. Furtwängler bei Roscher, Mythologisches Lexikon I, Sp. 2230—2245. Diese Gruppe ist wiederholt dargestellt worden; auf Sarkophagen: C. Robert, Sarkophagreliefs III, Nr. 99 Taf. 27, Nr. 138 Taf. 43; auf einem Sargdeckel aus Ladschane (Bulgarien) im Archäol. Anzeiger 1912, Sp. 573 Abb. 11; auf einem Reliefblock aus Vaison bei Espérandieu, Recueil I 274; auf Gemmen bei A. Furtwängler, Gemmen Taf. 27, 15; Taf. 43, 67 u. 68; als Bronze Cat. Beugnot Nr. 379 u. a.; auf Münzen des Postumus, Diocletianus, Maximianus Hercules: Revue numismatique 1844, pl. 9, II; R. Bräuer in Zeitschrift für Numismatik 28, 1910, 98 ff.; Bernhart, Handbuch zur Münzkunde 62; auf Wandmalereien auf dem Gemälde im Grab der Nasonier in der Ergänzungszeichnung von Bartoli-Bellori bei J. Fink, RömMitt. 6, 1953, 65 Taf. 23.

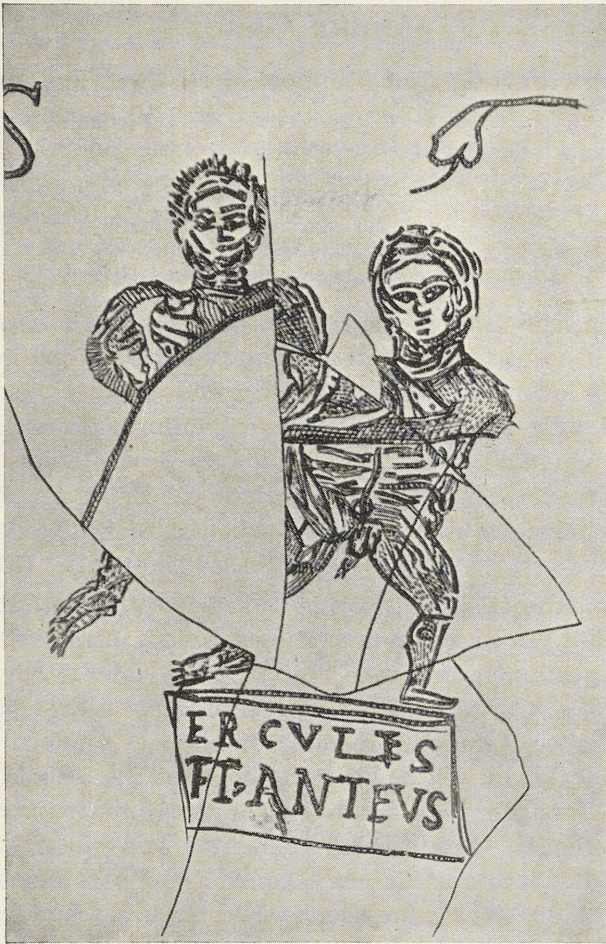


Abb. 3. Herakles und Antaios auf einem gravierten Glasbecher. Gefunden in Trier, St. Matthias

ihn zu besiegen, eine überraschende, und zwar nicht so sehr philosophische, als mit allem Volksglauben aufs beste übereinstimmende Deutung: Herakles soll ihn nicht verhindern, neue Kraft durch die Berührung mit der Erde zu empfangen“, sondern ihm die Rückkehr in das Erdreich, die Wohnung der Gespenster, unmöglich machen (M. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion 170). Vielleicht spielten diese Vorstellungen auch im Grabkult eine Rolle. Für das 4. Jahrhundert, in das unsere Schale gehört, erscheinen die Herakles-Taten als Überwindung der Unterweltsmächte, als Erlösungsbild. Die Zeit ist erfüllt von Rettungssehnsucht und Jenseitshoffnung. Herakles<sup>13</sup> hat als erzieherisches Vorbild gedient, dem auch der Christ nacheifern konnte.

<sup>13</sup> Vgl. M. Simon, *Hercule et le christianisme* (Paris 1955), u. die Rezension von J. Vogt in *Historia* V, 1956, 382 ff.